

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7034.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 67.

Montag, den 20. März 1916.

26. Jahrgang.

Der Kaiser an Großadmiral v. Tirpitz.

Berlin, 19. März.

Kaiser Wilhelm hat an den aus seinen Ämtern geschiedenen Großadmiral v. Tirpitz folgendes Handschreiben geschickt:

Mein lieber Großadmiral von Tirpitz! Nachdem ich aus Ihrer Krankmeldung und Ihrem Brief unter dem 12. d. Mts. vorgelegten Abschiedsgesuche zu meinem lebhaften Bedauern erfahren habe, daß Sie die Geschäfte des Staatssekretärs des Reichsmarineamts nicht mehr zu führen vermögen, entspreche ich hierdurch Ihrem Gesuche und stelle Sie unter Entziehung von Ihren Ämtern als Staatsminister und als Staatssekretär des Reichsmarineamts mit der gesetzlichen Pension zur Disposition. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen auch bei dieser Gelegenheit meinen kaiserlichen Dank für die ausgezeichneten Dienste zum Ausdruck zu bringen, welche Sie in Ihrer langen Laufbahn als Baumeister und Organisator der Marine dem Vaterlande geleistet haben. Ganz besonders möchte ich hierbei hervorheben, was während des Krieges selbst durch Bereitstellung neuer Kampfmittel auf allen Gebieten der Seekriegsführung und durch Schaffung des Marinekorps von Ihnen geleistet worden ist. Sie haben damit der Geschichte Ihrer so erfolgreichen Friedensarbeit ein Ruhmesblatt der schweren Kriegszeit hinzugefügt. Das erkenne ich mit mir das deutsche Volk freudig an. Ich selbst möchte dem Ausdruck geben durch Verleihung des befolgenden Sterns der Großkomture mit Schwertern meines königlichen Hausordens von Hohenzollern und durch die Verfügung, daß Ihr Name in der Marineraliste weitergeführt werden soll. Mit den aufrichtigsten Wünschen für Ihr ferneres Wohlergehen verbleibe ich immer Ihr wohlgenetzter Wilhelm I. R.

Das kaiserliche Handschreiben ist aus dem Großen Hauptquartier vom 15. März d. Js. datiert. Die Nordd. Allg. Zeitung widmet Herrn v. Tirpitz bezaubernde Worte und schreibt wie folgt: Das heute veröffentlichte Handschreiben läßt erkennen, wie schwer es dem Kaiser wird, sich von dem Mitarbeiter an dem Werke zu trennen, an das er selbst seine beste Schaffenskraft gesetzt hat, dem seine Liebe gehört, und das er bis in das kleinste feilt. Die gewaltige Aufgabe der Flotte bleibt vom Wechsel im Reichsmarineamt unberührt. Dieser Aufgabe wird die Flotte mit dem Einsatz aller Mittel gerecht werden, nach den Worten, die der oberste Kriegsherr vor 28 Jahren in seinem ersten Marinebefehl an die Flotte: „Immer eingedenk des Ruhmes des deutschen Vaterlandes und immer bereit, das Herabblut für die Ehre der deutschen Flagge zu geben.“

Scheidegrüße.

Er. Durch die Rüste des Vorfrühlings gehen Scheidegrüße. Vom Großadmiral v. Tirpitz hat es schon vor längerer Zeit einmal gegeben, er wäre erkrankt. Aber er verließ noch im Amte. Nun ist es doch zum Scheiden gekommen. Wenn in Deutschland der Mann schied, der im Dienste

des Kaisers und zum Ruhm der Nation nicht nur die deutsche Flotte gebaut, sondern auch ihren Geist zu Stahl gehämmert hat, so weihen die Frühlingstriebe in Paris dem dortigen Ministerpräsidenten das Entlassungsgesuch des Kriegsministers Gallieni ins Haus. Und Gallieni war ein für französische Verhältnisse außerordentlich sachlicher General. Deutschland kannte er besser, als die meisten seiner Kameraden. Seine Antrittsrede als Kriegsminister war spürbar maßvoller, als selbst die des Herrn Briand, da er seine Kriegs-Ministerpräsidentenschaft antrat. Soweit es uns überhaupt berührt, welche Verhältnisse in Frankreichs Heer und Politik zurzeit an maßgebender Stelle stehen, kann es uns höchstens als ein kleiner Vorteil gewertet werden, wenn Gallieni geht, der frühere Verteidiger von Paris, der im Wettbewerf mit dem englischen Marschall French sich und seinem Ausfall mit den Pariser Besatzungstruppen zurzeit der Marne-Schlacht einsetzte das Hauptverdienst beim An der Bedrohung und „Juraubiegung“ der Armee aus dem rechten Flügel der deutschen Heere. Gegangen ist Gallieni als Kriegsminister aufeinander wirkend nicht allein wegen des Streites um Verdun, sondern auch wegen anderer Meinungsverschiedenheiten zwischen Heeresverwaltung, Heeresleitung, Kabinetsrat und Parlamentarismus. Daß die Gesamtheit der Reibungen zwischen bürgerlicher und militärischer Gewalt mit im Spiele ist, darauf deutet die Ernennung seines Nachfolgers hin, der verhältnismäßig wenig bekannt und unbedeutend für seinen neuen Posten ist, aber gerade darum vermutlich sich besonders eignete für den jetzigen Augenblick.

Scheidegrüße an die Hoffnungen auf den „vollen“ und „effektiven“ Krieg, auf den Krieg als Trabant Frankreichs und Englands gegen Deutschland, auf den Schlachtfeldern der Champagne und an der Linie Verdun-Belfort, haben auch die sogenannten Kriegsparteien der römischen Kammer ausschreiben müssen. Es ist niemand da, der die Verantwortung für das schon bisher angerichtete Landesunglück übernehmen möchte. Die verfassungsmäßige Forderung nun gar auf sich zu nehmen für eine Ausdehnung des Krieges — davor scheint selbst der nationalitätstafelnde Reformjournalist Bischoff zurück, der in grauer Jacke und schickigem Schlapphut selbst zum König in den Quirinal geht, wenn er sich mit diesem seinem neuen politischen Freunde besprechen will. Andere verantwortliche Staatsmänner zu weiteren Kriegseinsparungen aufzugeben — nur dazu langt es bei den trunken gemachten Nachgeborenen jener Völkermischung, an der das alternde Reich einst Saft und Kraft, Reich und Bestand verloren hat.

Inzwischen hat der General Cadorna seine „fünfte Offensive“ unternommen, um sich zu sichern gegen weiteres Drängen aus Paris und London zur Betätigung auf anderen Schlachtfeldern. Abermals stürmt er gegen den Brückenkopf von Götz und gegen die Hochfläche von Doberdo; abermals liegen hunderte von italienischen Leichen vor dem Brückenkopf von Tolmein und ganz besonders vor San Martino, wo die italienischen Kerntruppen an einem Tage siebenmal hintereinander Sturm liefen und wo es sich offenbar um einen ganz ernsthaften Durchbruchversuch gehandelt hat. Wenn General Cadorna bei diesem verwerflichen Ansturm es zweimal für wert gehalten hat, eine Gefangenendeute von ganzen 9 Mann abzugeben, so erkennt man wohl, daß er im Innern bereits seine

Scheidegrüße singt an Triest, Viren und Dalmatien, und daß der Blick, den der kleine König Viktor Emanuel von dem bekannten Reichthum in der Nähe von Götz nach der „unerlösten“ Stadt am Meere hinübergeschendet hat, ein Scheidebild gewesen ist.

Auch die Engländer am Tigris sehen die Hoffnung auf Sieg und selbst die Erwartung auf Entlast in der Ferne hinter den Bodenwellen und Flugrändern Mesopotamiens entschwinden. Mit aus dem Grunde, weil er ihnen Luft machen wollte, hatte der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch mit mehr als 100000 Mann seinen Vorstoß auf Erzerum unternommen und eine Nebenlandung an der südlichen Schwarzmeer-Küste gewagt. Auch sein Vormarsch soll jetzt bereits zum Stillstand gekommen sein. Wer weiß, ob ihm der Vorbeir des Siegers am Kaukasus und in der Nähe des Ararat nicht noch schneller entschwindet, als einst der der Einzüge in Lemberg und Prag.

Vor Verdun haben sich inzwischen in zähem Vorwärtsschreiten unsere Kämpfer weiter vorwärts geschoben und im Reichstage hat der Reichskriegsminister Dr. Helfferich die neuen Steuern für den Kriegshaushalt des Jahres 1916 eingebracht. Möge auch weiterhin auf unserer Seite der Sieg und die Arbeit, das Vertrauen und die Einigkeit aller bleiben! Dann erleben wir bereits die Stunde, wo auch der letzte unserer Feinde seiner letzten übriggebliebenen Hoffnung wehmütige Scheidegrüße sendet —

Der Krieg.

Die Gefechtsstätigkeit bei Verdun wurde durch die neblige Witterung beeinträchtigt. Auch auf den übrigen Kriegsschauplätzen waren keine besonderen Ereignisse zu verzeichnen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 18. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei wechselnder Sicht war die beiderseitige Kampftätigkeit gestern weniger reger.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das Artilleriefeuer im Gebiet beiderseits des Narocz-Sees ist recht lebhaft geworden. — Ein schwächlicher nördlicher russischer Vorstoß nördlich des Niadziess-Sees wurde leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südwestlich des Doiran-Sees kam es zu unbedeutenden Patrouillenplänkelen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M. A. S.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 18. März.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am unteren Isonzo kam es gestern nur bei Sels zu einem Angriffsvorstoß schwacher italienischer Kräfte, die an den Hindernissen abgewiesen wurden. Auch das Ge-

Leute, da mußte er sich trüben, wenn er Eise den noch antreffen wollte. Eilig eilte er hinab und gerade als er unten angelangt war, sah er den jungen Prinzipal in ein Auto steigen und alle Angestellten tief den Hut vor ihm ziehen, und da lächelte er wieder und wieder kam ihm der Gedanke: „Ja wenn ich wollte... Ich will aber nicht.“

Eigentlich ging er heute mit ganz besonderer Spannung zum Mittagessen.

Wenn der Rechtsanwalt Euse sehr prompt gewesen war, dann konnte ja schon jetzt ein Teil seines Briefes erledigt sein. Es schien aber nicht so, denn als er mit Eise teil in den Speisesaal trat, da schien es ihnen beiden, als hätte Frau Südelamp recht rotgeweinete Augen und als läge sie recht blaß und leidend aus.

Natürlich fragte niemand, was sie habe, aber ihre trübe, düstere Stimmung drückte auf alle, denn sie konnten sich es ja denken was war: Quartalsanfang. Und bei diesen Zeiten noch dazu.

Man war eben daran, ziemlich stillschweigend die recht dünn gewordene Suppe auszulöffeln, da kam die Marie herein. Das Faktotum des Hauses, das alles in einem war, Köchin, Stubenmädchen und Hausknecht. Mit sehr geheimnisvoller Miene ging sie auf die Hausfrau zu und flüsterte ihr einige Worte ins Ohr. „Oh, mein Gott!“ lachte Frau Südelamp und wurde ganz blaß. Dann stand sie auf, zupfte noch an ihrem Kleide etwas zurecht und ging hinaus, wobei sie die Karte liegen ließ, die Marie ihr mit ihrer Botschaft mit überbracht hatte.

Wallner nahm die Karte auf und las, als ob das so sein Recht wäre: Dr. Franz Blemer, Rechtsanwalt und Notar.

„Om, böse Sache“, sagte Hans Wallner. „Wie so ein Anwalt oder Notar ins Haus kommt, weiß man, was die Blode geschlagen hat.“

Fortsetzung folgt

Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Uhlenhorst.

10) Nachdruck verboten.

„Ich konnte aber alles was ich zu erledigen hatte in diesen zwei Tagen abtun.“ Und als Herr Weigelein junior an sein Buß trat und ihm sagte: „In den zwei Tagen, die Sie wieder fort waren, hat sich die Arbeit gehäuft. Ich möchte sehr darum bitten, daß Sie sich tüchtig dahinter setzen, denn so etwas geht in einem Bureau nicht recht auf.“

Da lächelte Fritz Hagen wie er in Gegenwart des Chefs noch niemals gelächelt hatte und fragte: „Was geht mich an?“

„Na, das wissen Sie doch, diese ewige Urlaubererei.“ Da sah er ihn an wie er ihn früher auch nie anzusehen gewohnt hätte, nicht frech, nicht herausfordernd, aber wie ein Mann, der sich in seinem Rechte weiß und von keines Menschen Gnade abhängen braucht. „Sie wissen ganz genau, daß es mein erster Urlaub überhaupt ist und daß ich ihn freiwillig um anderthalb Tage abgekürzt habe. Wenn aber Ihr Herr Vater mir einen solchen Urlaub bewilligt, dann glaube ich Herr Weigelein, daß die Sache erledigt ist und was die zurückgebliebene Arbeit anbelangt, so werde ich sie selbstverständlich heute noch erledigen.“

Und ehe der junge Chef auch nur Zeit fand eine Antwort zu geben, setzte er sich hin, nahm seine Bücher aus dem Schrank und begann seine Arbeit.

Erschrocken sah Weigelein junior ihn an. „Na, wie werden uns in der Sache noch sprechen“, ließ er dann hervor und drehte sich um.

„Gern, Herr Weigelein.“ Und damit war die Sache erledigt; das schöne Tipp-Heutelein aber sah Fritz Hagen ganz erstaunt an. Na, was

war denn mit dem plötzlich geschehen. Er war ja mit einem Male — ein Mann geworden? Wie schade, daß er gerade heute für ihn keine Blumen gehabt hatte.

So klink war Fritz Hagen die Arbeit noch nie von der Hand gegangen. Eins, zwei, drei war alles erledigt. Woher das kam? Einfach dabei, erklärte er sich selbst das Mittel, weil das „Wuß“ nicht hinter ihm stand, dieses lähmende, Kraft fährende und Kraft zerrüttende Wuß. Weil sein freier Wille ihn zurück an sein Buß geführt hatte und weil er das Bewußtsein mit sich herumtrug, daß wenn er wollte, er zu dieser Zeit im Zimmer des Seniorchefs hätte sitzen und eine von dessen Zigarren hätte rauchen und dabei auf dessen überauswängliche Liebenswürdigkeiten hätte hören können.

Ja, wenn er wollte! Was würden die alle da sagen wenn sie wüßten, daß er in seiner Brusttasche da noch immer den Scheck mit sich herumtrug, den Scheck auf zehntausend Mark, den er sich in Gumburg gar nicht hatte auszahlen lassen. Wozu denn? Und was würden Sie sagen wenn Sie das übrige wüßten? Die Millionen, die Plantagen? Ach, es war ja gar nicht auszubedenken, was die für Geschäfte gemacht hätten und wie alles sich nur so bemüht hätte, ihm schön zu tun und ihm gefällig zu sein. Während jetzt? Mein Gott, mein Gott, was für ein Übergewicht gab einem, nicht das Geld, sondern das Bewußtsein vom Besitz des Geldes über die Menschen!

Aber der Arbeit verfiel ihm die Zeit wie bisher noch niemals. Und während er sonst immer nach der Uhr hin gelauert hatte, ob denn der Beiger, dieser langweilige, langsame Beiger, noch immer nicht auf eins gewartet hatte, war er heute ganz überrascht, als das Tipp-Heutelein ihm sagte: „Ja, gehen Sie denn heute nicht zum Essen?“

„Ist es denn schon so weit?“ fragte er, förmlich erschreckt.

„Sie sehen doch.“ Und sie zeigte sowohl nach der Uhr als auf den großen Bureauraum, der sich längst schon geleert hatte.

lang, Wittenberger und Sandgrabensteiner ging nicht über das gewöhnliche Maß hinaus. Um so lebhafter war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie in dem Raume von Tolmein und Flitsch sowie im Fella-Abchnitt.

Am Nordteil des Tolmeiner Brückenkopfes griffen unsere Truppen an, eroberten eine feindliche Stellung, nahmen 449 Italiener (darunter 16 Offiziere) gefangen und erbeuteten drei Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

An der Tiroler Front fanden am Monte Piano, Col di Lana, bei Riva und in den Judicarien mäßige Gefechtskämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Der neue französische Kriegsminister.

Berlin, 17. März.

Divisionsgeneral Roques ist zum Kriegsminister an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Generals Gallieni ernannt worden.

Wer ist Roques? Im Jahre 1910 wurde der Name erstmalig öffentlich bekannt, als der Divisionsgeneral zum Generalinspektor der französischen Luftschiffahrt ernannt wurde. Aber anlässlich der gegenwärtigen Ministerkrise wurde dieser Name nirgends genannt. Gestern hieß es noch, Joffre in eigener Person solle das Kriegsministerium übernehmen. Und nun hat ein Außenminister das Ziel erreicht. Vermutlich weil er Außenminister ist, weil seine Ernennung keine Gegenpartei kränken kann. Hier sei auch bemerkt, daß in seinem Abschiedsgefuhr, dessen Wortlaut soeben veröffentlicht wird, sich Gallieni auf die Notwendigkeit längerer Erholung und Ruhe beruft, die ihm die Ärzte vorschreiben, wenn er wieder auf einen aktiven Posten zurückkehren wolle und daß Briand geantwortet hat, er hoffe, Gallieni bald wieder auf einem Kampfposten des Vaterlandes zu sehen.

Das tut die deutsche Flotte!

Breslau, 17. März.

Der Kommandant der „Röwe“ Graf Dohna hat bei einer Ehrung, die ihm in seinem Geburtsort Malmby bei Sagan von den Krieger-, Turn- und Gesangsvereinen der Umgegend dargebracht worden, markige Worte gesprochen, die ebenso wie seine und seiner wackeren Mannschaft Taten hinausfliegen werden in alle Welt:

„Ich möchte, daß Sie alle jetzt das, was ich erlebt habe, mitempfänden. Es ist wohl das Größte, was ein Mensch erleben kann. Ich habe gesehen, was deutsche Treue und deutsche Kraft durchsetzen kann. Ich habe gesehen, wie die Matrosen in den schwersten Gefahren keinen Augenblick gezögert haben, ihre Pflicht zu erfüllen, das hat mir das Vertrauen gegeben, daß ich mit solchen Leuten das Größte wagen kann. Sie können sich denken, was es für ein Augenblick war, als ich eines Tages acht englische Kapitäne vor mir stehen hatte und ihnen sagen konnte: „Das tut die deutsche Flotte!“ Sie waren sprachlos, aber sie haben sich gefügt.“

Und wie den deutschen Seeleuten, so konnte der Führer der „Röwe“ auch den Kameraden vom Landheer aus eigener Anschauung das höchste Lob zollen. „Große Momente — so sagte er — habe ich nach meinem Empfang beim Kaiser im Hauptquartier erlebt. Ich habe die Armee des Kronprinzen vor Verdun gesehen. Diese Freudigkeit und Entschlossenheit, die ich bei Soldaten jeder Waffe dort beobachtet habe, hat einen unaussprechlichen Eindruck auf mich gemacht. Mit diesen herrlichen Truppen werden wir den Sieg erringen.“

Ist Norwegen noch unabhängig?

Christiania, 17. März.

Diese Frage wurde im norwegischen Parlament gestellt anlässlich der Adressenrede. Der Minister des Auswärtigen hatte gesagt, man sei in Kopenhagen übereingekommen, die Unabhängigkeit der skandinavischen Länder während der wirtschaftlichen Kämpfe zu wahren, die nach der Beendigung des Krieges eintreten würden. Daran anknüpfend verlangte der Führer der Rechten ein Gesetz gegen die Handelskollation, wie Schweden es kürzlich gemacht habe. Man könne die aus Schweden lautwerdenden Vorwürfe, Norwegen unterwerfe sich den englischen Wünschen wie ein Vasall, nicht ganz die Berechtigung absprechen. Die Nation verlange klaren Bescheid über die Lage; die Auffassung, daß man in einer Kinderstube wohne und zu gehorchen und zu schweigen habe, sei eines freien Volkes unwürdig und sei auch schädlich, da man sich dadurch abgewöhne, frei zu denken und zu sprechen.

Eine Friedensente vom Bosphorus.

Lugano, 17. März.

Aus Athen war in jüngster Zeit verschiedenen Verbandsblättern gemeldet worden, die Türkei habe versucht, die Friedensbedingungen ihrer Feinde zu erforschen. Nun wird dem Mailänder „Secolo“ aus London berichtet, man schreie zwar dort die Möglichkeit eines solchen Vorgehens der Türkei nicht aus, tatsächlich sei aber bisher in amtlichen Kreisen nichts davon bekannt geworden.

„Dein Wunsch war des Gedankens Vater“, sagte einmal ein Engländer: — Chateaufort.

Sparkraft der österreichischen Bevölkerung.

Wien, 17. März.

Die Steigerung der Spareinlagen bei den österreichischen Sparkassen und Banken in den ersten zwei Monaten des Jahres 1916 beliefen sich auf 184 1/2 Millionen Kronen, während die Rückzahlungen eine andauernde Verminderung zeigen. Diese Tatsachen beweisen die bemerkenswerte Sparkraft der Bevölkerung Österreichs im Kriege. — In der ersten Hälfte des April dürfte die Frage der vierten österreichischen Kriegsanleihe spruchreif werden. Die Bedingungen stehen noch nicht fest.

Der Untergang der „Tubantia“.

Keine Menschenverluste zu beklagen.

Nach einem beim holländischen Marinestab im Haag eingelaufenen Bericht wurden 377 Schiffbrüchige von der „Tubantia“ gerettet, während nach den Angaben des holländischen Mond sich 381 Personen an Bord befanden. Man glaubt, daß die Differenz auf ein Versehen zurückzuführen ist, und nimmt an, daß alle Personen gerettet wurden.

Nach Erzählungen von Schiffbrüchigen der „Tubantia“ lief der Maschinenraum plötzlich mit Wasser voll und das Vorderdeck neigte sich nach unten. Als die „Tubantia“ getroffen wurde, lagen die Passagiere in ihren Betten. Sie wurden so schnell wie möglich geweckt. In der ersten Klasse entstand einige Panik; aber es gelang der Befehlsführung, Ordnung zu schaffen. Auf dem Dampfer befanden sich angeblich 87 Fahrgäste. Im ganzen wurden 34 Boote ausgelegt. Dampfer und Marinefahrzeuge aus Vlissingen brachten Hilfe.

Durch eine Mine versenkt.

Nach den Aussagen geretteter Passagiere wurde die „Tubantia“ ungefähr um 2 Uhr nachts im Mittelschiff getroffen bei sehr finsternem Wetter und bewegter See. Durch die heftige Explosion wurden einige Rettungsboote an Deck zertrümmert, ein Teil der Kommandobrücke wurde weggerissen und Schiffstrümmern von unten auf das Deck geschleudert. Die Ladung und die Boote sind verloren. Zwei Minuten nach der Explosion stand das Schiff still. Unter den geretteten Passagieren befindet sich auch der amerikanische Konsul in Stuttgart, Schilling, mit Frau und Tochter. Schilling ist der Ansicht, daß die „Tubantia“ nicht torpediert wurde, sondern auf eine Mine stieß.

Der Ort des Unglücks.

Das Nordhinder-Feuerschiff, wo die „Tubantia“ gesunken ist, muß von allen Schiffen auf der Route von Doel von Holland nach Süden (England, Frankreich) usw. passiert werden. Es ist das erste holländische Feuerschiff, dem man von See kommend begegnet (sobald folgt das Feuerschiff „Maas“ auf dieser Route), und liegt ungefähr 80 Seemeilen oder (bei gutem Wetter) sechs Fahrstunden von der holländischen Küste ab.

1. „Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Haser, Weizen, Roggen, Gerste, worin sich Haser befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(28. Sitzung.)

Rs. Berlin, 17. März 1916.

Die Beratung des Kultusetats wird beim Kap. „Elementarschulen“ fortgesetzt. Den Bericht der Kommission erstattet Abg. Mallée (L.).

Abg. Herrmann-Friederichs (L.): Das Volk, das die besten Volksschulen hat, wird auch am besten in der Welt bestehen und sich aller Feinde erwehren. Die Schulunterhaltungspflicht der Gemeinden, die durch die Freigabe der Gemeindefürsorge erweitert ist, muß neu geregelt werden. Die Religion muß unserer Volksschule erhalten bleiben, wer sie ihr nimmt, nimmt ihr die Krone. Mit der Jugendpflege muß die militärische Ausbildung der Jugend Hand in Hand gehen.

Abg. Ab. Hoffmann (Soz.). (Die Mehrzahl der Konservativen und des Sentiments verlassen den Saal.) Der Gesundheitszustand der Volksschulkinder läßt viel zu wünschen übrig, wenn auch die Tätigkeit der Schulkärte schon einige Besserung gebracht hat. Der Redner nennt einen Erlaß des Regierungspräsidenten von Frankfurt a. O. ein Dokument der Schande und erbittet dafür einen Ordnungsruß.

Abg. Dr. Geh (L.): In unseren Schulen wird Vaterlandsstolz, aber kein Völkerverständnis gelehrt. Alles was aber an Flammaderlei geleistet wird, ist meinen Freunden in der Seele zuwider, der Jugend muß der Abgrund gezeigt werden, aus dem dieser Krieg hervorgegangen. Redner beschäftigt sich dann eingehend mit der Frage der Einheitschulen und polemisiert hierbei gegen den Abg. Traub. Dann wendet er sich gegen die Sozialdemokraten. Die sozialdemokratische Fraktion, die wie ich sehe den Saal verlassen hat, sollte uns in Zukunft vor dieser Sorte von Kultusreden befreien. Die Hoffmannschen Manieren sind nicht mehr erträglich und wir müssen eventuell auf Abwehr sinnen.

Abg. Dr. v. Campe (nall.): Herr Hoffmann beschimpft hier die christlichen Gefühle des größten Teils des deutschen Volkes und hat damit den Anspruch verwirkt, Toleranz zu fordern. — Die Frage der Jugendberufshilfe ist eine nationale Frage ersten Ranges geworden.

Kultusminister von Trott zu Solz:

Unsere Volksschullehrer haben sich voll und ganz in den Dienst des Staates gestellt und alle ihre Pflichten gegen das Vaterland erfüllt. Trotz der starken Einberufung ist es gelungen, den Unterricht fast überall voll aufrechtzuerhalten. Ebenso wie in den Volksschulen war es auch in den Lehrerbildungsanstalten mit Schwierigkeiten verknüpft, den Unterricht aufrechtzuerhalten. Über 6000 Lehrer sind für das Vaterland gefallen, so daß wir Sorge haben, diese Lücken gut auszufüllen. In der Jugendpflege wird schon Erfolge geleistet, über den Haushaltungs-Unterricht habe ich erst heute einen neuen Erlaß unterzeichnet.

Ein Regierungskommissar äußerte sich zu dem Antrag, freie Eisenbahnfahrt für die Leiter der Jugendkompanien zu gewähren und sagt teilweise Verabsichtigung zu.

Abg. Otto-Charlottenburg (Rp.): Der Anerkennung der Volksschule und der Volksschullehrer schließen wir uns aus voller Überzeugung an. Von den Seminarien und Präparanden ist der fünfte Teil gefallen, auch sie haben heldenhaft gekämpft. Bei der militärischen Jugendausbildung darf keinerlei Zwang angewendet werden.

Ein Vertreter des Finanzministeriums legt dar, daß die 50 000 Mark für Kinderhorte auch bisher schon aus dem Dispositionsfonds zur Verfügung standen, daß aber der Aufschubantrag die Übertragbarkeit ausschließt und daher eine Begrenzung bedeute.

Abg. Randschör (L.): Die Schwarzseher aus eblen Motiven auf dem Gebiete der Schulgesundheitspflege und der Kriminalität der Jugendlichen haben glänzend Unrecht behalten, wie sich aus den Vorlegungen des Ministers ergeben hat. Redner empfiehlt seinen Antrag auf freie Eisenbahnfahrt für Jugendkompanieführer.

Die sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt, ebenso der Aufschubantrag auf freie Eisenbahnfahrt für Führer von Jugendkompanien, auch der nationalliberale auf weitgehende Verabsichtigung der Kriegsprüfungen. Angenommen werden Anträge auf gleichartige Behandlung der Kriegsprüfungen aus den einzelnen Bundesstaaten, auf Verwilligung von 50 000 Mk. für Kinderhorte, auf Förderung des Studiums fremder Länder, zur Förderung besonders begabter Volksschüler, zur Unterstützung unbemittelter Studierender, auf Befreiung der Vorrechte der Vorkursen, zur Förderung der Privat-Mädchenschulen und Rektorschulen.

Damit ist der Kultusetat erledigt, und das Haus verlagte sich auf morgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Sowohl in der Bayerischen Staatszeitung wie in einem Berliner Lokalblatt wird unerwarteterweise die Freiheit und Vertrauen in Hinsicht auf die politische Lage gefordert. Seit einiger Zeit sei vielfach von den Zeitungen wie im Geheimen eine Agitation von Panik und Mund betrieben worden, die man nicht ohne Sorge folgen müsse. Solches Gebahren sei nicht geeignet, die tatkräftige Entschlossenheit und die innere Freudigkeit zu stärken. Diese würden vielmehr nur zu leicht geschwächt und in Frage gestellt, wenn durch das Herumtragen von Gerüchten und Andeutungen das festsichere Vertrauen in die Leitung der Reichsgeschäfte untergraben werde, auf die die verantwortlichen Führer unseres Volkes einen vollen und uneingeschränkten Anspruch hätten. Wer die Zukunft unseres Volkes zu erschüttern unternehme, der verführe sich am Vaterlande. Das zu beherzigen, sei das deutsche Völkchen Pflicht!

+ Das bayerische Ministerium des Innern erläßt wegen der Androhung einer Geldstrafe von 1500 Mark oder einer Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten neue Vorschriften über die Einschränkung des Fleischverbrauchs, und zwar: in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Fremdenpensionaten, Vereins- und Erfrischungsräumen bei Zeiten nicht mehr als eine Fleischportion verabreicht werden, und zwar: entweder Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweine-, Biegenfleisch oder Geflügel oder Wild oder Fleischkonserve oder Rauch- und Dauerwaren oder Wurst. Die Normen von Hauschlachtungen ist nur noch mit Genehmigung der Distriktsverwaltungsbehörde zugelassen.

Schweiz.

* Aufhebenregende Enthüllungen über englische Werbearbeit in der Schweiz bringen die Blätter. Die englischen Agenten suchen überall Arbeiter zu verpflichten. Sie führen verlockende freie Ein- und Rückreise, sehr gute Verpflegung, verlockende Arbeitsbedingungen bei hohen Löhnen, Entlohnungen usw. an. Wer sich ihnen anvertraut, steht nachher vor großen Enttäuschungen. Verschiedenen Briefen aus der Schweiz zufolge werden Arbeiter in die Schweiz geschickt, um dort die Reichswehr zu unterstützen. Die Arbeiter müssen noch selbst tüchtig draufzahlen und werden in Frankreich beim Geldwechseln noch unverschämter als die Ohren gebauen. In Ort und Stelle machen sie die Erfahrung, gänzlich der Willkür der Werkleiter trotz schöner Verträge ausgeliefert zu sein. Eine Möglichkeit zur Rückkehr bleibt ihnen nicht. Die Blätter verlangen Schutzmaßnahmen gegen die Umtriebe von Bundesrat.

Belgien.

* Auf Grund der Zensurverordnung des Generalgouverneurs in Belgien, welche Herstellung von Druckschriften ohne Zensurengeheimnis unter Strafe stellt, ist, wie in dem ähnlichen Anlaß vom Januar 1915, gegen den Drucker des Postenbroschüren des Kardinals Mercier gerichtliches Verfahren eröffnet worden. Der Druck und vier seiner Angestellten sind in Haft genommen.

Aus In- und Ausland.

Sofia, 18. März. Dem „Dnevnik“ wird aus Belgrad gemeldet, in Regierungskreisen bestände man die Ansicht, daß im Schoße des Kabinetts Drattianu Personalausänderungen eintreten würden.

Sofia, 18. März. Der Ministerrat hat die Aufhebung einer großen Menge von Lebensmitteln nach Griechenland wieder zugelassen.

Amsterdam, 18. März. Wie die Blätter erfahren, ist das Anleihegesetz, das eine Anleihe von 125 Millionen Gulden vorsieht, gestern von der Königin sanktioniert worden.

Kopenhagen, 18. März. Ein Abkommen über die künftige Handelsverbindung zwischen Frankreich und Dänemark ist abgeschlossen worden. Das Abkommen schließt sich genau an das englisch-dänische Abkommen vom 19. November 1915 an.

Kopenhagen, 18. März. Bis auf weiteres sind folgende Dinge Ausfuhrverbote erlassen: Lebendes geschlachtetes Federwild, Renntierfleisch, Schokolade, Kakao in festlicher Form, Pfeffer, Eizentrivoli und baumwollene Lumpen.

Rom, 18. März. Der Papst hat den serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch empfangen.

Brüssel, 18. März. Der General-Gouverneur, Generaloberst Freiherr v. Bissing hat die statutenmäßige Generalversammlung des belgischen Roten Kreuzes für Sonntag den 26. März in den Senat nach Brüssel einberufen.

Petersburg, 18. März. „Rukhloje Slowo“ meldet aus Tokio, daß im japanischen Parlament zwei Interpellationen eingebracht wurden wegen Errichtung zweier Tauchbootstationen der Vereinigten Staaten an der pazifischen Küste.

Hongkong, 18. März. Amtlich wird mitgeteilt, daß Provinz Kuangsi ihre Selbstständigkeit erklärt hat.

Berlin, 17. März. Die im Ausland verbreitete Nachricht, daß in Essen durch einen feindlichen Fliegerangriff großer Schaden angerichtet und der dortige Bahnhof mit Bomben belegt worden sei, ist, wie von ausländischer Seite mitgeteilt wird, frei erfunden.

Berlin, 17. März. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Paul Schreier ist zum Leutnant im Landwehr befördert worden. Er war, obgleich er über die dienstfähige Altersgrenze hinaus war, als freiwilliger Unteroffizier in ein kaiserliches Landsturm-Infanterie-Regiment eingezogen.

Amsterdam, 17. März. Wie die „Times“ aus London mitteilt, betragen die kanadischen Verluste im ersten Weltkrieg 13 803 Mann. Davon sind tot 2835, an erkrankten Verwundungen starben 968, an Krankheiten 298. Verwundete sind 9235 und vermisst werden 1022 Mann.

Athen, 17. März. Französische Truppen besetzen die Eisenbahnlinie Saloniki bis Florina und verhindern den einzigen bei Florina vorbeifahrenden noch belagerten Landtelegraphen, der Griechenland mit dem übrigen Ausland verbindet.

Petersburg, 17. März. Amtlich wird die Ernennung des Generals Ewerth zum Oberkommandierenden sämtlicher russischen Armeen der Westfront und des Generals Michailowitsch zum Chef des Großen Generalstabes an der gesamten Westfront veröffentlicht.

* Städtische Gulaschkonzerne fahren jetzt fast dreimal durch die Arbeiterbezirke in Köln und werden sich durch Klingeln bemerkbar machen. Für 20 Pfg. gibt es eine Liter-Portion des Tagesgerichts. Für arbeitende Arbeiter und Männer, die nicht nach Hause gehen können, ist eine Einrichtung recht vorteilhaft. Sie soll auch in anderen Städten verläßt werden.

Die Sicherheit unserer Kriegsanleihen.

Anstößigen Gemütern kann man nicht oft genug erklären, daß in die unbedingte Sicherheit des in Kriegsanleihen angelegten Geldes nicht der kleinste Zweifel zu setzen ist. Aber wie es immer noch Leute gibt, die sich keinen klaren Begriff von der Bedeutung unserer militärischen Erfolge machen können, so werden auch die anderen nicht wissen, ob es denn tatsächlich die, die immer wieder wissen wollen, ob es denn tatsächlich ganz unmöglich ist, daß den Reichsanleihen etwas passieren kann. Ja, es ist tatsächlich ganz unmöglich. Und die Sicherheit ist um so größer, je bestimmter der Wille zum Sieg ausgedrückt wird. Daraus kann man sehen, wie wichtig es ist, daß

das Volk in seiner finanziellen Abwehr nicht erschrickt.

Je bereitwilliger die Kriegskosten aufgebracht werden, desto sicherer ist der Sieg und die Zukunft des deutschen Reiches. Mit Hilfe der drei ersten Kriegsanleihen hat sich das deutsche Volk die Gewissheit erkämpft, daß es nicht mehr bezweifeln kann. Nun muß als weiterer Kampfpfeiler der endgültige Sieg über den Feind errungen werden. Das ist ein Ziel, welches die Kosten lohnt, und zur Erreichung dieses Ziels trägt jeder Zeichner der vierten Kriegsanleihe das Seine bei. Man darf also sagen, daß die Sicherheit der deutschen Kriegsanleihen mit der Bereitschaft des Volkes zur Erfüllung der Pflicht wächst.

Sie ist ferner in dem Reichtum Deutschlands begründet. Der Wert des deutschen Volkvermögens ist auf 350.000 Millionen Mark berechnet worden; und das jährliche Gesamteinkommen beträgt etwa 40.000 Millionen. Die drei ersten Kriegsanleihen machen also mit ihren 25.000 Millionen erst den vierzehnten Teil des Volkvermögens, und der jährliche Zinsaufwand von 1250 Millionen macht erst den zweihundertsten Teil des Gesamteinkommens aus. Ohne Zweifel stellt der Krieg Geldansprüche von einer Größe, wie sie nie zuvor erlebt wurde; aber er hat zugleich den Beweis erbracht, daß das Deutsche Reich imstande ist, diese außergewöhnlichen Forderungen zu erfüllen. Es sind Opfer, die sich bezahlt machen; denn das deutsche Wirtschaftslieben besteht, wie aus der Reifeblüte des gewerblichen Kapitals zu sehen ist, die Fähigkeit, aus jeder Lebensbedingung Kapital zu schlagen. Das Deutsche Reich aber wird die Zinsen seiner Anleihen auch unter den ungünstigsten Bedingungen zahlen. Diese Versicherung ist das erste Gebot, das beachtet werden muß, da von seiner Wahrung die Möglichkeit abhängt, an der Weltwirtschaft teilzunehmen. Und kein vernünftiger Mensch zweifelt wohl daran, daß Deutschland nach dem Kriege seine Stellung im Weltmarkt und Weltverkehr wieder einnehmen wird. Es gibt Dinge, die undenkbar sind; und dazu gehört die Vorstellung, daß eine Schuldverschreibung des Deutschen Reiches je in Rot geraten könnte.

Das Deutsche Reich ist in der Ausbringung des Geldes für die Kriegsführung nicht vom Ausland abhängig. Seine Anleihen werden zwar im neutralen Ausland gern gekauft, weil sie eine hervorragende gute und hoch rentierende Kapitalanlage sind; die Beteiligung des Auslandes ist aber durchaus nicht nötig. Sie ist eine Zugabe, die man gern nimmt, auf die die Reichsfinanzverwaltung jedoch ebenso gut verzichten könnte. Wenn die Neutralen deutsche Reichsschuldverschreibungen kaufen, so tun sie dies lediglich um ihres eigenen Vorteils willen. Natürlich suchen sie dabei auch die für sie günstige Lage des Marktes auszunutzen. Daß die gegenwärtige Gestaltung der Geldkurse auf Zufallssachen beruht und nicht das mindeste mit der Frage der Sicherheit der deutschen Reichsanleihe zu tun hat, ist feststehend und bekannt. Man lasse sich deshalb nicht durch die absichtliche Entstellung des wahren Sachverhalts, wie sie von den Feinden geübt wird, um die deutsche Finanzkraft in Mißkredit zu bringen, in die Irre treiben. Die wirksamste Verteidigung der Reichsmark gegen die Lügen der Feinde wird ein möglichst großer Erfolg der vierten Kriegsanleihe bilden. Denke jeder daran, daß er den Engländern und Franzosen auf ihre Verleumdung der deutschen Geldbereitschaft die gebührende Antwort erteilen kann, indem er einen hohen Betrag Kriegsanleihe zeichnet.

Nah und fern.

○ Für die Erweiterung des Reichsbankgebäudes in Berlin sind nunmehr insgesamt 23 Häuser angekauft. Daraus kann entnommen werden, welches Riesengebäude sich künftig an die alte Reichsbank anschließen wird.

○ Bei dem Bau der neuen Berliner Untergrundbahn hat sich ein Unfall ereignet, der anfangs recht tragisch ausfiel. An der Jannowitzbrücke hat das Spreenäher eine eiserne Spundwand eingebrochen und eine riesige Stütze des Tunnels angefallen. Eine Verhängnisvolle Stütze des Tunnels oder der Tunnelstütze ist nicht eingetreten. Auch ist sonst kein nennenswerter Schaden entstanden. Die im Tunnel beschäftigten Arbeiter haben sämtlich rechtzeitig die Baustelle verlassen können.

○ Ein tapferer Feldkaplan Kiesel aus Würzburg ist im Felde das Opfer seiner großen Hilfsbereitschaft geworden. Er hatte einem Soldaten durch Hautübertragung das Leben gerettet, ist aber leider an der Erkrankung, die er sich durch Preisgabe eines Stückes seiner eigenen gehenden Haut zugezogen hat, in einem Lazarett gestorben.

○ In einem fahlen Grunde . . . Das Mühlenanwesen in Brannitz bei Ratibor, das den Dichter Moritz v. Schlegel zu dem bekanntesten schönen Liede angeregt hat, ist zum größten Teile abgebrannt. Haus und Scheune sind vernichtet, aber das Mühlenrad geht weiter, da die Mühle, die in einem über 100 Jahre alten Bau liegt, erhalten geblieben ist. Dagegen ist das Haus, in dem das „treulose Liebchen“ gewohnt hat, bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

○ Ungarische Eier billiger. Die Zentraleinkaufsgesellschaft beabsichtigt, den Preis für die Riste ungarische Eier (1440 Stück), die bisher 185 Mark kosteten, auf 155 Mark mit rückwirkender Kraft vom 7. d. Mts. zu erniedrigen. Somit werden die Städte in die Lage kommen, der Bevölkerung in der nächsten Zeit billigere Eier zur Verfügung zu stellen.

○ Der amerikanische Kriegswohlstandsbasar für Deutschland und seine Verbündeten hat bereits an den ersten drei Tagen eine Reineinnahme von über einer halben Million Mark ergeben. Besonders bemerkenswert ist der überaus reiche amerikanische Kreis und ebenso die Unterstützung und Bewunderung, die bei den Amerikanern unter dieses großzügige Wohltätigkeitsunternehmen herrscht. Unter den bisherigen hervorragenden Besuchern befand sich auch Senatspräsident, der Bruder des früheren Präsidenten mit zahlreichen Freunden.

Kampf der neuen Mode.

Von Johanna Weistich, Braubach.

O, daß zur Zeit der Heidentote,
Durch die im Feld die Heere schreiten.
Die Frauen huldigen der Mode,
Die hohnvoll lacht der Not der Zeiten;
Die sich erdreiselt, aufzutreten,
Wo bei des Weltkriegs wilden Bränden,
Um Brot die vielen Armen beten
Zu Gott mit hochgehobnen Händen.

O Schmach, daß sie, erfolglos, kühn,
Es wagen darf, dem deutschen Weibe
In das betörte Ohr zu flüstern:
„Tragst du zehn Meter nicht am Reibe,
Nicht du dich zählen zu den Schwestern,
Die jetzt in diesen Frühlingstagen
Die alte Mode noch von gestern,
Die von mir abgetane, tragen!“

O Schmach, wenn Frauen sich beladen
Jetzt mit der Stoffe dicken Falten,
Wo es doch heißt, mit jedem Faden
Für Deutschlands Wohlfahrt Haus zu halten.
Wo bleibst der Herzen echte Größe,
Die tief im Bann der Mode steden
Wo's gilt, Verkäufenden die Blöße
Der Not und Sorge zu bededen?

Drum auf zum Kampf, ich deutsche Schwestern
Und jagt die Mode aus dem Lande,
Die neue! Tragt nur die von gestern,
Sie ist ganz sicher keine Schande.
Mit allen Mitteln laßt bekriegen
Ihr sie! Und geht der Kampf, der schwere,
Für euch vorbei mit stolzen Siegen,
Erwacht er euch zum Kampf der Ehre.

Weiterraussichten.

Eigener Wetterdienst.

Veränderlich, sinkende Temperatur.

Wetteramtschlag bereitet sich vor.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 19. und 20. März.

Sonnenaufgang 6⁵⁵ (6⁵⁹) Monduntergang 5⁴⁵ (5⁴⁹) B.
Sonnenuntergang 6⁰⁰ (6⁰⁴) Mondaufgang 6²¹ (7²⁴) A.

Vom Weltkrieg 1915.

19. 3. Die Zeichnungen auf die zweite deutsche Kriegsanleihe ergaben 9 Milliarden und 60 Millionen Mark.

20. 3. Deutsche Truppen erklimmen den Reichsackerkopf in den Vogesen.

19. März. 1813 Afrikaforscher David Livingstone geb. — 1853 Lustspielbühnen Paul v. Schönhan geb. — 1907 Reichsfischer General Bernhard v. Werder gest. — 1908 Philosoph Eduard Seller gest.

20. März. 1770 Dichter Friedrich Schiller geb. — 1814 (20. und 21. März) Sieg der Verbündeten unter Schwarzenberg über Napoleon I. bei Arcis-sur-Aube. — 1828 Prinz Friedrich Karl von Preußen geb. — Norwegischer Dichter Henrik Ibsen geb. — 1835 Max Orlé, Entdecker des Diphtheriebazillus geb. — 1874 Dichter Wilhelm Freiherr v. Münchhausen geb. — 1899 Rücktritt des Fürsten Bismarck. — 1894 Ungarischer Freiheitskämpfer Ludwig Kossuth gest.

○ Am 22. März schließt die Zeichnung auf die vierte Kriegsanleihe, an einem Tage also, der für unser Deutsches Reich einen Gedentag ersten Ranges darstellt. Ist es doch der Geburtstag des ersten deutschen Kaisers, der sich an diesem Tage zum 119. Male führt. Wohl sind Wilhelm I. in allen deutschen Gauen Denkmäler aus Stein und Erz errichtet worden. Und doch wird sie alle das Denkmal überstrahlen, das ihm das ganze deutsche Volk in diesem Jahre setzen kann. Könnte die Erinnerung an den Reichsgründer besser gefeiert werden, als dadurch, daß die vierte Kriegsanleihe, mit deren Hilfe sein Reich verteidigt und hoffentlich einem ehrenvollen Frieden entgegengeführt werden soll, die vorangegangenen wiederum übertrifft, wiederum etwas wird, was einzig da steht in der Finanzgeschichte aller Staaten? Darum auf, ans Werk, bei dem jeder mithelfen kann. Glaube keiner, daß seine Zeichnung zu gering sei; auch aus kleinen Bausteinen kann sich ein Monument zusammensetzen, das die Verbannung der Mißstände erneuert und die Zeiten überdauert.

○ Welche besonderen Vorteile sind dem kleinen Sparerb geboten? 1. Die Stadelung der Reichsanleihe und Schatzanweisungen bis zu kleinsten Abschnitten von 100 Mark. Wer 100 Mark nicht aufbringen kann, möge sich an einer der Sammelzeichnungen beteiligen, die allerorts durch Schulen, Vereine usw. veranstaltet werden. 2. Die Verteilung der Einzahlungen über einen Zeitraum von drei Monaten, und zwar so, daß immer nur Teilbeträge, die mindestens 100 Mark ausmachen, bezahlt zu werden brauchen. Wer 100 Mark zeichnet, kann mit der Zahlung bis zum letzten Termin, 20. Juli, warten. Bei 200 Mark sind je 100 Mark am 24. Mai und 20. Juli zu bezahlen. 3. Die kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung der Stücke durch die Reichsbank und viele Privatbanken (bis zum 1. Oktober 1917), die auch auf Wunsch die fortlaufende Überweisung der Zinsen an Sparkasse oder Kreditgenossenschaft übernehmen. 4. Bei der 5%igen Reichsanleihe die Möglichkeit der Eintragung in das Reichsschuldbuch, sogar mit 20 Pfennig Preisermäßigung. Der Schuldbuchglaubiger erhält keine Schuldverschreibungen, hat somit auch keine Sorge um deren Aufbewahrung und Verwaltung. Die Zinsen bezieht er ganz nach seinem Wunsch, er kann sie sich durch die Post bar ins Haus schicken lassen, oder sie fortlaufend seiner Bank, Sparkasse oder Genossenschaft überweisen lassen. Den letzteren Weg werden namentlich alle die beschreiten, die aus ihren Sparguthaben gezinkt haben. Sie erhalten sich damit die Verbindung mit ihrer Kasse und sorgen, daß das Sparbuch sich allmählich von selbst wieder ergänzt. 5. Die Annahme von Zeichnungen an jedem Posthalter. Auf diese Zeichnungen muß allerdings Vollzahlung schon am 18. April geleistet werden. Bei der Post kann nur fünfprozentige Reichsanleihe, mit oder ohne Schuldbucheintragung, gezeichnet werden. Die fünfprozentige Reichsanleihe bietet eine sichere Verzinsung von 5,24% auf wenigstens 8 1/2 Jahre; und die 4 1/2% prozentigen Schatzanweisungen geben für eine Dauer von durchschnittlich 11 1/2 Jahren eine Rente von mehr als 5% jährlich. Das sind Bedingungen, die dem kleinen Sparer die vorteilhafteste Kapitalanlage sichern, die er überhaupt finden kann.

An unsere Leser!

Unter Hinweis auf die bereits veröffentlichten Entschlüsse der Vereinigung deutscher Zeitungsverleger teilen wir hierdurch mit, daß ab 1. April 1916 der Bezugspreis der „Rheinische Nachrichten“ monatlich 60 Pf. beträgt. Wir hoffen gerne, daß unsere Leser dieser durch die Verhältnisse bedingten unabwendbaren Maßnahme ein einsichtsvolles Verständnis entgegenbringen und dem Blatte auch weiterhin treu bleiben.

* Einen erhebenden Verlauf nahm der gestern abend in der evang. Kirche stattgehabte 3. Vaterländische Gemeindeabend, denn in der geschickten Anreinanderreihung von Kriegsdichtungen, die von Schulkinder und jungen Mädchen in begeisterter Vortragweise wiedergegeben wurden, lagen väterländische Momente, die den Anwesenden unvergänglich bleiben werden. Die Dichtungen waren umrahmt von Orgelvorträgen, Chorliedern der die Kirche bis auf den letzten Platz besetzt haltenden Gemeinde, Gesängen des Charottenfests und des Jungfrauen-Vereins, sowie von Ansprachen des Herrn Pastor Wagner, der zum Schluß allen Beteiligten für das gute Gelingen des Abends wärmsten Dank abstattete.

* In Camp und in der ganzen Umgebung stehen die Aprikosen- und Pfirsichbäume in voller Blütenpracht. Während die, allzu früh heraus gekommenen Blüten vor einiger Zeit durch Frost gelitten haben, sind die jetzt vorhandenen verhältnismäßig geblieben und lassen immer noch einen gewissen Ertrag erwarten. Die Kirchgemeinde haben bereits viele Knospen angelegt und werden, wenn die frühlingmäßige Witterung anhält, bald ebenfalls blühen.

* Die Zeichnung auf die vierte Kriegsanleihe nimmt bei allen Kreisen der Nassauischen Landesbank einen recht erfreulichen Verlauf. Besonders stark ist die Teilnahme aus den breiteren Schichten der Bevölkerung. Die Zahl der kleinen und mittleren Zeichnungen ist größer, als um die gleiche Zeit bei der dritten Kriegsanleihe. Es wird dringend geraten, nicht bis zum letzten Tage zu warten, da alsdann der Anhang sehr stark zu sein pflegt.

* Siegesfeiern. Seine Majestät der Kaiser und Königin haben jenen einheitlicher Feier besonderer militärischer Ereignisse befohlen, daß auf ein im Einzelfalle von dem Herrn Kriegeminister an die Heilwörterenden Generalkommandos zu erlassendes Telegramm die öffentlichen Gebäude zu besetzen sind und Solat zu ziehen ist. Es ersucht, erwünscht, daß diese Einheitlichkeit sich auch auf die kirchliche Anteilnahme an solchen Feiern erstreckt und das bisher übliche Siegesgeldläute allemal dann, aber auch nur dann, wenn eine Mitteilung der vorbezeichneten Art ergangen ist, veranstaltet werde.

* Um die Anpflanzung von Laubbäumen im Rheingaukreis zu fördern, hat der Kreisaußschuß beschlossen, fortan für die Pflanzung eines jeden Baumes einen Zuschuß von 1,50 zu bewilligen. Bedingung ist die Pflanzung tauglicher Bäume aus einer guten Baumschule. Anmeldungen sind an die Herren Bürgermeister zu richten. Für bereits ausgeführte Pflanzungen kann der Zuschuß nicht bewilligt werden.

Eingekandt.

Ohne Verantwortung der Redaktion.

Der Kaiser hat unsere Männer zum Heeresdienst einberufen, sie dienen dem teuren Vaterland mit Herz und Hand. Wir Frauen daheim, was tun wir? Hüten wir unser Heim, erziehen wir unsere Kinder im Sinne der abwesenden Gatten und Väter? Helfen wir durch strenge Sparsamkeit und Fleiß unserem Vaterlande den Sieg gewinnen? Wenn wir unter den Dahingeliebenen umschauen, so werden wir finden, daß viele unserer Frauen den Ernst der Zeit sich wohl noch nicht recht klar gemacht haben. In der Großstadt fällt der einzelne nicht so auf, wie in der kleinen Stadt, wo wir einander sich näher kennen.

Die Erziehung der Jugend liegt jetzt fast allein in den Händen der Mütter. Wie kann man aber von der Jugend erwarten, daß sie fleißig arbeitet, daß sie zugreift, wo bei den Nachbarn im Haus, im Garten oder im Felde Hilfe dringend nötig ist, wenn die Mütter stundenlang untätig vor den Haustüren oder auf der Straße stehen, während sie ihr Hauswesen vernachlässigen, ihre Kinder sich selbst überlassen? Kein Wunder, wenn die Töchter es den Müttern nachtun, wenn sie, schön angezogen, die kostbare Zeit mit kopierengenen vergeuden. Kein Wunder, daß die Söhne, die nicht, wie sonst, in der strengen Zucht der Väter sind, verbotene Wege gehen!

Ihr deutschen Mütter, ihr tragt die Verantwortung für das kommende Deutschland! Sollen seine Männer weniger stark und treu sein, seine Frauen weniger edel und gut als in vergangenen Zeiten? Hallet eure Kinder zu Hause, laßt sie nicht auf der Straße all das Gute, was sie in Kirche und Schule gelernt haben, vergehen. Arbeit ihnen zu, tüchtig und nützlich zu sein, und geht ihnen in jeder Beziehung mit gutem Beispiel voran.

So hütet ihr den heiligen Herd der Heimat, in dessen Feuer das deutsche Volkstum gekühlt wird.

X.

Bei einem Spaziergang über den Rheinbödenweg am Dinkelhorbrunnen angelangt, um einen gewohnten Trunk einzunehmen, war es zu meinem größten Bedauern nicht möglich ein Glas zu genießen. Da bei diesem schönen Wetter schon viele Spaziergänger diesen Weg passieren, wäre es im Interesse der Stadt Braubach sehr am Platze, daß der Brunnen in nächster Zeit in Ordnung gebracht würde, da derselbe sich in einem fahelnden befindet, der jeder hygienischen Anforderung spottet.

Griff nicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß von maßgebender Seite Schritte dazu getan werden.

Einer für Viele.

Ämtliche Befanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Gemeindesteuerliste für 1916, enthaltend die Steuerpflichtigen mit Einkommen bis zu 900 Mk. wird vom 22. d. M. ab 14 Tage lang, bis einschl. 4. April d. J. im Rathhause Zimmer Nr. 3 zur Einsicht offen gelegt. Gegen die Berechnung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach dem 4. April, also spätestens bis 1. Mai d. J. der Einspruch an die Einkommensteuer-Berechnungskommission in St. Goarshausen zu.

Braubach, 17. März 1916. Der Bürgermeister.

Zur Bekanntmachung über

Metallablieferung

werden untenstehend noch einige bemerkenswerte Bestimmungen der Ausführungsanweisung veröffentlicht.

Braubach, 17. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

§ 1. Welche Gegenstände von der Verordnung betroffen werden, ist aus der oben erwähnten Bekanntmachung ersichtlich. Die meisten Gegenstände der Klassen A. 1. B. 1. sind in der Anmerkung zu der Bekanntmachung alphabetisch aufgeführt. Aus der Anmerkung wird hervorgehoben, daß entgegen früheren Mitteilungen auch Eimer aller Art, Koffeeteller, Kuchenbretter, Platten, Litermaße, Lotmaße, Servierbretter, auch solche von Tez- und Kaffeegarnituren und von Rauchservicen, Servierplatten und Tabletten aus Kupfer, Messing und Reinnickel beschlagnahmt und meldepflichtig sind und daher enteignet und abgeliefert werden müssen.

Unter „Messing“ sind auch andere Kupferlegierungen zu verstehen, wie z. B. Rotguss, Tombak und Bronze.

Gegenstände aus Reinnickel werden nur dann enteignet, wenn sie mit dem Stempel „Rein Nickel“ oder mit der Abkürzung R. N. versehen sind. Dies bezieht sich jedoch nicht auf die in der Klasse B Ziffer 2 des § 2 der Verordnung genannten Einsätze für Kücheneinrichtungen usw. Diese, die in der Hauptsache nur in Anfallstücken und dergl. vorkommen, sind aus einer Legierung hergestellt, welche mehr als 90 pSt. Nickel enthält, fallen also unter die Bekanntmachung und müssen enteignet werden, auch wenn sie den Stempel „Rein Nickel“ oder die Abkürzung „R. N.“ nicht tragen.

Bei den Gegenständen, welche den Stempel „Rein Nickel“ oder die Abkürzung „R. N.“ tragen, ist zu beachten, daß diese nicht immer vollständig aus Reinnickel bestehen, so denn mit Griffen, Deckeln Ringen oder dergl. versehen sind, welche aus minderwertigen Nickellegierungen oder aus nicht beschlagnahmten Metall mit dünnem Nickel- oder Emailleüberzug. In der Regel gehören sie daher zu den Gegenständen die enteignet sind.

Die bisher benutzten Wasserbehälter und Herdwasserschiffe bestanden in der Regel aus Kupfer und vernickeltem Messing, nur in seltenen Ausnahmefällen aus einem nicht beschlagnahmten Metall mit dünnem Nickel- oder Emailleüberzug. In der Regel gehören sie daher zu den Gegenständen die enteignet sind.

Wasserbehälter, Herdwasserschiffe, Wärmflaschen und dergl. sind in der Regel im Innern mit Blei ausgegossen, das nicht mitbezahlt wird. Diese Bleiausgüsse sind äußerlich nicht erkennbar, sondern nur durch Abklopfen mit einem schwachen Hammer festzustellen. Die mit Blei ausgegossene Stelle (meistens der Boden) klingt dumpf und schlägt sich härter an. Bei Wasser Schiffen, ferner vollkommen geschlossenen Wasserbehältern und Waschkesseln sind häufig im Innern eiserne Kränze eingekittet, welche teilweise sogar mit schwachem Kupferblech überzogen sind. In solchen Fällen werden nur die Preise für Kupfer, Messing oder Nickel „mit Beschlägen“ bezahlt. Badewannen, Boiler und dergl. haben vielfach am Boden, erstere beim Durchgang des Rauchrohrs starke Bleiausgüsse. Die vorherige Entfernung der Bleiausgüsse seitens der Abnehmer ist wünschenswert. Das Blei bleibt unbezahlt.

Die Preise für Metalle „ohne Beschläge“ werden nur bezahlt, wenn sämtliche Beschläge, also auch die eisernen Kränze im Innern von dem Gegenstand vorher entfernt sind, ohne daß der Gegenstand hierdurch so verändert wurde, daß er nur mit großer Mühe und mit großen Kosten wieder gebrauchsfähig gemacht werden kann.

Gegenstände, wie Wasserbehälter, Herdwasserschiffe und dergl. bestehen — wie bereits vermerkt — in der Regel im Unterteil aus Kupfer und im Oberteil aus vernickeltem Messing. In solchen Fällen wird der Berechnung stets nur Messing zugrunde gelegt. Wenn ein Gegenstand teils aus Nickel, teils aus Messing besteht, wird der Berechnung stets nur Messing und wenn ein Gegenstand teils aus Nickel teils aus Kupfer besteht, stets nur Kupfer zugrunde gelegt.

§ 2. Sollen Zweifel darüber bestehen, ob Gegenstände unter die Verordnung fallen, so ist schriftlich unter der Adresse „an den Kreisaußschuß zu St. Goarshausen“ Entscheidung herbeizuführen. Gesuche um Befreiung gemäß § 4 der vorstehenden Bekanntmachung sind sofort an den Kreisaußschuß zu St. Goarshausen einzulegen. Ueber den Antrag wird evtl. nach Anhörung sachverständiger Stellen entschieden werden.

Befreiung von der Beschlagnahme oder Enteignung kann nicht um deswegen erfolgen, weil Ersatz noch nicht beschafft ist oder nicht rechtzeitig beschafft werden kann. Es ist selbstverständlich, daß in der jetzigen Zeit Ersatz nur von solchen Gegenständen beschafft werden soll, die unbedingt gebraucht werden.

Nur von den unter Klasse B Ziffer 2 des § 2 der Verordnung fallenden Gegenständen kann in äußerst dringenden Fällen bis zu ein Drittel der Ablieferung zunächst und zwar über den 31. März 1916 hinaus freigelassen werden. In einem, bei dem Kreisaußschuß zu St. Goarshausen einzulegenden Antrag ist genau anzugeben und nachzuweisen, wieviel derartige Gegenstände in dem betr. Betrieb vorhanden sind, wann der Ersatz bestellt ist, wann der Ersatz eintreffen wird und warum die Ablieferung sämtlicher Gegenstände nicht rechtzeitig erfolgen kann. Auch sind die näheren Tatsachen anzugeben, nachzuweisen oder glaubhaft zu machen, warum der Fall als besonders dringend anzusehen ist.

Straßen-Sperrung.

Der Staatsbahn-Übergang an der Bahnhofsstraße ist am 21. März d. J. von vormittags 6 bis nachmittags 1 Uhr für Fußwerke gesperrt.

Braubach, 20. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 22. März d. J., vormittags 9.30 Uhr beginnend kommen im Forstungsbezirk Dachshausen Gemeindewald Braubach Distrikt 64 c Hiebholz zur Versteigerung:

3 Km. Eichen Scheit
240 „ Buchen Scheit
70 „ Buchen Knüppel
33,20 Hundert Buchen Wellen.

Beginn bei Nr. 1 am Wege Dachshausen-Hinterwald.
Braubach, den 17. März 1916. Der Magistrat.

Heute 1 Wagon bestbewahrt

Kartoffel- Dünger

neu eintreffen.
Der starken Nachfrage wegen, empfiehlt es sich, seinen Bedarf darin zeitig zu decken.
Säcke müssen gestellt werden.

Chr. Wieghardt.

Militär-

Mako-Hemden
Normal-Hemden
Orford-Hemden
Unterjacken
Normal-Hosen
Socken und
Mannsstrümpfe
Fußlappen
Badehosen
Hosenträger
Halsbinden
Taschentücher

Geschw. Schumacher.

Ein Gummireif von
einem Kindersport-
wagen

Abzugeben gegen Belohnung
in der Geschäftsstelle d. St.

Zwiebeln

— hellblaue Ware —
empfiehlt
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Heringe

wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Neu eingetroffen!
Barchent, Federsteine
und prima Bettfedern
in guter Ware bei billigen
Preisen.

Geschw. Schumacher
Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der

Marktburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen
Preislagen.
Jean Engel.

Streichfertige

Bronze- und Emaille-Farben

sind wieder eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Wermuthwein

— sehr bekömmlich —
empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste
Nahrungsmittel für
Kinder.

In reicher Auswahl von
15 Pfg. per Paket an
Jean Engel.

Underberg- Bonekamp

in Feldpostpackung
empfiehlt
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Spiritus- Bügelisen

Plättchen und alle
Sorten Bügelisen
hält stets auf Lager
Gg. Phil. Glos.

Biber, Kleiderstoffe,
Sweaters, Unter-
röcke, Schürzen,
wollene Tücher

billigt bei
Geschw. Schumacher.

Biber-Manns- und Knaben-Hemden

in allen Preisen in guter Ware
und reicher Auswahl empfiehlt
Rud. Renhaus.

Schüleraufnahme.

Die Aufnahme der Schulkinder findet am 1. April
von 9 Uhr morgens in Klasse 8 des Schulhauses statt.
Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis zum 31. März
d. J. das 6. Lebensjahr vollenden.
Soweit es die Raumverhältnisse gestatten, können auch
Kinder aufgenommen werden, die nach dem 1. April d. J.
das 6. Lebensjahr zurücklegen, vorausgesetzt, daß sie nicht
ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung zurückgeblieben sind.
Bei der Anmeldung ist der Impfschein vorzulegen.
In Braubach geborene Kinder ist außerdem noch der
Geburtschein oder Familienbuch erforderlich.
Müller, Rektor.

Sämtliche Feld- und Gartensamereien

sind in garantiert keimfähiger Qualität eingetroffen.
Es empfiehlt sich, da auch darin große Knappheit zu
seinem Bedarf zeitig zu bedenken.

Chr. Wieghardt.

+ Bruchleidende +

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie
in Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne Feder,
Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch seine
Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Alter
entsprechend herstellbar ist.

Mein Spezial-Vertreter ist am Dienstag, den
21. März, nachmittags von 2.30—5.30 Uhr in
Coblenz „Bahnhof-Hotel“ mit Muster vorerwähnter
Bänder, sowie mit ff. Gummi- und Federbänder, neuestem
System, in allen Preislagen anwesend. Makler in Gummi,
Hängeleib, Reiß- und Muttervorfallbinden, wie auch Geseh-
halter und Krampfaderstrümpfe stehen zur Verfügung. Nach
sachgemäßer Versichere auch gleichzeitig streng diskrete Be-
dienung.

J. Mehlert, Konstanz i. Baden, Bessenbergstraße 13.
Telefon 515.

Feinste Kobalt-Büchlinge

eingetroffen
Jean Engel.

Zitronen und - Apfelsinen -

Prachtware eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.
A. Lomb.

Billigster Kaffee-Ersatz

Kneipp Malzkaffee	per Paket 55 Pfg.
Engels Kraft-Malzkaffee	" " 45 "
Engels Kraft-Kornkaffee	" " 38 "
Kornfrank Kriegs-Mischung	" " 50 "
Dr. Katich Gesundheitskaffee	" " 45 "
Frank-Gries	per Paket 25 u. 45 Pfg.
Quieta, coffeinfrei	" " 0,75 u. 1,10 Pfg.

Jean Engel.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Empfiehlt mein Lager in

Ofen, Herde, Kohlenfüller, Ofenhitze, Kohlen-
herd- und Ofenleisen, Ofenvorleger, Verdampfer,
Kohlenhaufeln, Stocher, Wärmflaschen mit Bleidübeln
nie undicht werdend usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.